

Objektive Ergebnisse bei textinterner Literarkritik?
Einige Anmerkungen zur Subjektivität literarkritischer Beobachtungen in Harald Schweizers Studie "Die Josefsgeschichte"¹

Bernd Willmes - Fulda

Meinem Lehrer Lothar Ruppert
zum sechzigsten Geburtstag

Gleich zu Beginn möchte ich betonen, daß ich grundsätzlich der von H. Schweizer vorgeschlagenen Methode der Literarkritik in fünf (bzw. sechs) Schritten zustimme², da sie am Text orientiert bleibt, von außen an den Text herangetragene Argumente weitgehend auszuschließen versucht und zu einer überprüfbaren Darlegung aller Argumente zwingt. Die genaue Aufzählung aller Beobachtungen in Schritt I zu überprüfen, ist daher notwendig, wenn man an Schweizers Ergebnissen Zweifel hegt. Bereits in Schritt I zeigt sich nämlich, wie subjektiv manche Beobachtungen sind, was eigentlich auch nicht verwunderlich ist, da der Autor eines schriftlichen Textes immer für abstrakte Adressaten schreibt und der reale Leser, zumal wenn er - wie bei biblischen Texten nicht zu umgehen - einige Jahrhunderte später lebt, nicht unbedingt dem abstrakten Adressaten des abstrakten Autors gleicht³.

Für die meisten alttestamentlichen Texte und speziell für die Josefsgeschichte gilt, daß man heute weder den "Autor als hi-

¹ H. Schweizer, Die Josefsgeschichte (THLI 4), Teil I und II, Tübingen 1991.

² Schon in meiner Studie "Extreme Exegese" - Überlegungen zur Reihenfolge exegetischer Methoden" (in: BN 53 (1990) 68-99, 88f.) habe ich Schweizers Methode übernommen. Der sechste Schritt ist die Untersuchung der Kapitelübergänge, die Schweizer als "Literarkritik III. Stufe" bezeichnet (vgl. ders., Josefsgeschichte I, 341).

³ Ausführlicher werden die hier nur angedeuteten hermeneutischen Probleme der Textanalyse dargestellt in C. Kahrman/G. Reiß/M. Schluchter, Erzähltextanalyse. Eine Einführung, Frankfurt ²1991, die fünf Kommunikationsniveaus - drei Ebenen fiktiver Redesituationen im textinternen Bereich sowie zwei Ebenen der realen, aber durch eine mehr oder weniger große Zeitspanne unterbrochenen Kommunikation im textexternen Bereich (vgl. ebd. S. 43-53) - unterscheiden. Im folgenden benutze ich die dort eingeführte Terminologie.

storische Person (ohne einengende Bestimmung seiner Rolle als literarischer Autor)" - Kommunikationsniveau 5 = Bereich des historischen Kontexts im weitesten Sinn, wobei zwischen dem historischen Kontext des Autors und den dauernd wechselnden Kontexten der Leser zu differenzieren ist⁴ - noch den "realen Autor (in seiner Rolle als Produzent eines literarischen Werks)" - Kommunikationsniveau 4 = Bereich der Produktion bzw. Rezeption des Erzählwerks - kennt. Wer einen biblischen Text interpretieren will, lebt selbst als "historische Person" (Kommunikationsniveau 5) mit eigener Geschichte und - vor allem auch bei Exegeten - mit ganz speziellen Vorkenntnissen, und als "realer Leser (in seiner Rolle als Rezipient eines literarischen Werkes)", der mit ganz speziellen Interessen den Text liest oder untersucht, bei H. Schweizer wohl mit dem Hauptaugenmerk auf eventuelle Störungen im Text, eventuell auch mit einem dem aufwendigen Verfahren entsprechenden Erfolgsdruck im Hintergrund, im textexternen Bereich. Will der reale Leser nun die Bedeutung eines Textes erfassen, so muß er in den textinternen Bereich vordringen und dort auf dem Kommunikationsniveau 3 (Ebene des Autorbewußtseins im Text) die Rolle des abstrakten Adressaten besetzen. Da jedoch diese Rolle in der Erzählung nicht sprachlich ausgestaltet ist und nicht als Figur im Text erscheint, muß der reale Leser als Rezipient selbst sich bemühen, anhand von Indizien auf dem Kommunikationsniveau 2 (Ebene der erzählenden Figuren; Erzählerrede des fiktiven Erzählers, der sich als erzählende Figur an einen fiktiven Adressaten wendet) sowie auf dem Kommunikationsniveau 1 (Ebene der erzählten Figuren; Kommunikation zwischen den erzählten Figuren - in der Josefsgeschichte z.B. Jakob/Israel, Josef, Ruben, Juda) die Intentionalität des Textes zu erfassen. Daher bleibt jeder Text für verschiedene Interpretationen offen. Denn "die Ausgestaltung der abstrakten Adressatenrolle durch den realen Leser enthält den Spielraum eines mehr oder weniger großen Abstands zur Textintentionalität"⁵. Man kann also die im Text gesuchte Bedeutung nicht als eine stets vorhandene, statische Größe verstehen, die mit ent-

⁴ Der Begriff "Kontext" ist eigentlich für den textexternen Bereich nicht ganz passend. Gemeint ist das jeweilige soziale und kulturelle "Umfeld" des Autors bzw. Lesers.

⁵ C. Kahrmann u.a., Erzählttextanalyse 61.

sprechenden Mitteln, wie z.B. den vielfältigen synchronen und diachronen exegetischen Methoden, unabhängig vom jeweiligen Rezipienten erhebbar ist. "Vielmehr ist die Bedeutung eines Textes eine Größe, die als Ergebnis des Rezeptionsvorganges, der Leseprozesse, erst entsteht und somit auch abhängig ist vom jeweiligen Rezipienten (und seiner historischen Voraussetzungssituation)"⁶. Mit dem Lesen und vor allem mit dem Festhalten von Störungen des Lesevorgangs beginnt H. Schweizer die Literarkritik. Aufgrund des skizzierten Textmodells gehe ich davon aus, daß die von Schweizer bemerkten "Verstehens-schwierigkeiten"⁷ teilweise auf subjektive Erwartungen an den Text beruhen können. Da die Beobachtung möglicher "Verstehensschwierigkeiten" die Grundlage der weiteren Schritte der Literarkritik bilden, bleibt zu fragen, welche der Beobachtungen Schweizers so eindeutig objektiv feststellbar sind, daß man sie anerkennen muß, und welche vielleicht einem anderen Leser, z.B. dem Verfasser, nicht unbedingt Verstehensschwierigkeiten bereiten und daher den Lesevorgang auch nicht stören. Zu beachten ist dabei, daß Schweizer selbst bei Schritt III - "Identifizierung der Bruchstellen" - nochmals seine Beobachtungen überprüft, ob sie literarkritisch relevant oder stilistisch legitim sind. Erst danach entscheidet er über

⁶ C. Kahrman u.a., *Erzähltextanalyse* 60. Diese Fakten der Rezeptionsforschung haben natürlich Auswirkungen auf die lange Zeit einseitig an der Frage nach dem Zusammenwirken von Gott und menschlichen Autoren bei der Abfassung der biblischen Schriften orientierten Inspirationslehre. Neuerdings bezieht H. Gabel "auch das aktuelle Wirken des Geistes als integralen Bestandteil der 'Inspiration' der Schrift" (ders., *Inspirationsverständnis im Wandel*, Mainz 1991, 302) in seinen Entwurf einer Inspirationstheologie mit ein. Er betont: "Wie die Bibel aus lebendiger, geistgeleiteter Verkündigung entstand, so zielt sie auf lebendige geistgeleitete Verkündigung hin. Der Vorgang des Lesens, Hörens, Verstehens, Interpretierens und Verkündigens gehört deshalb als inneres Moment in den Inspirationsbegriff hinein" (ebd. 332). Gabel hätte vielleicht noch deutlicher betonen können, daß zur Erfassung der heilsbedeutsamen Aussagen der Schrift auch mit einer Inspiration des jeweiligen Rezipienten gerechnet werden müßte.

⁷ Vgl. zur Kategorisierung der "Verstehensschwierigkeiten" den die Methode der Literarkritik erklärenden Aufsatz von H. Schweizer, *Literarkritik*, in: *ThQ* 168 (1988) 23-43, speziell 30-32. Zur Ergänzung und Anwendung der Kategorien in H. Schweizers *Josefsgeschichte* siehe B.R. Knipping, *Textwahrnehmung 'häppchenweise'*. Bemerkungen zu Harald Schweizers "Die Josefsgeschichte" und zu seiner Literarkritik, in: *BN* 62 (1992) 61-95, 65f und speziell Anm. 16.

die Bruchstellen im Text, die Abgrenzung von Teiltextrn und deren Zuordnung zu einer oder mehreren Schichten im Text.

Da ich nicht alle Einzelargumente Schweizers überprüfen kann, schränke ich meine Anmerkungen paradigmatisch auf die Beobachtungen Schweizers zu Gen 37 ein⁸. Dabei gehe ich nur auf die Beobachtungen ein, die mir auf subjektive Vermutungen Schweizers zu beruhen scheinen, wobei natürlich meine Anfragen oder Bemerkungen ebenfalls oft als subjektiv zu werten sind⁹.

1. Anmerkungen zu Schritt I: Beobachtungen

Da die Beobachtungen (1) und (2) anzuerkennen sind, beginne ich bei (3).

(3) 1a : 2a (Anschluß): 2a ist nicht koordiniert mit 1a, d.h. nicht angehängt durch 1.

Da nach (2) mit 2a eine neue Thematik beginnt, muß der Anschluß nicht unbedingt durch 1 erfolgen.

(4) 1a : 2a (inhaltl.Sp.): Die *toldeo(w)t Y^cQB* stehen erzählerisch unvermittelt nach der Niederlassung JAKOBS. Der Leser erwartet eher eine Aktion bzw. einen Bericht dessen, was nach dem Ansiedeln passiert.

Die Lesererwartungen sind wohl ein textexterner Grund. Der Autor darf sicherlich auch Lesererwartungen enttäuschen¹⁰.

⁸ Vgl. H. Schweizer, *Josefsgeschichte* I 107-116; da vermutlich nicht alle Leser das Werk Schweizers zur Hand haben dürften, zitiere ich jeweils vorweg - eingerückter Text - die Beobachtung Schweizers, auf die ich mich beziehe.

⁹ Im folgenden nennen die eingeklammerten Zahlen die ebenfalls so gekennzeichneten Beobachtungen Schweizers, die übrigen Zahlen beziehen sich auf die Verse in Gen 37. Die Unterteilung der Verse in Äußerungseinheiten wird von Schweizer übernommen (vgl. dazu die Textwiedergabe mit Übersetzung in Teil II von Schweizers *Josefsgeschichte*).

¹⁰ Vgl. H. Schweizer, *Literarkritik* 27. Auch in "Leckere Häppchen oder dicke Mehlsöße?" (in: BN 63 (1992) 52-57) äußert sich Schweizer nochmals zu diesem Thema: "Zwar ist Vorbedingung meiner Lkr (= Literarkritik; B.W.) in der Tat, daß mir in seinem Text ein Autor erzählen darf, was er will. Ich habe ihm - etwa aufgrund von vorgefaßten Gattungsannahmen u.ä. - nicht im Voraus vorzuschreiben, was im Text vorkommen darf (und der Rest wird lkr eliminiert). Aber auf der Basis dieses formalen Vorverständnisses darf und muß ich ja wohl wahrnehmen, was anscheinend mir vom Text mitgeteilt werden will(,) und ich erlaube mir

(11) 2e : 2b-d (unkl. pron. Bez.): Die ePP in *dibbat-ā=m* und *'bi=hām* können sich sowohl auf die *bne(y) ZLPH* in 2d als auch auf die *'āh-ā(y)=w* in 2b beziehen.

Schweizer hat zwar hier grundsätzlich recht, da er aber vorher bei 2b.c und 2b.d Wert auf Kontaktstellung legt, wäre der Rückbezug der ePP in 2e auf 2d das Naheliegendste.

(15) 2e : 3b (inhaltl. Sp.): Die Begründung des guten Verhältnisses des JOSEF zu seinem Vater wird in 2e durch Nachrichtenübermittlung, in 3b durch die späte Geburt JOSEFS gegeben. Das ergibt zwei unterschiedliche Motive.

Die Nachrichtenübermittlung in 2e dient nicht der Begründung des guten Verhältnisses des Josef zu seinem Vater. Von einem solchen besonderen Verhältnis ist in 1 und 2 nirgendwo die Rede, die Interpretation von 2e in diesem Sinn ist subjektiv, denn wie Schweizer in (14) feststellt, wird keine Reaktion des Vaters mitgeteilt. Daher liegen hier auch keine zwei Motive vor.

(17) 1a-2e : 3a (Anschluß): Der EN ISRAEL taucht in 3a unvermittelt und beziehungslos zum Vorangehenden auf. Eine Identifizierung dieses EN mit *'bi(y)=hām* in 2e ist daher nicht ohne weiteres möglich.

Da der Eigenname Israel in 3a unvermittelt auftaucht, aber nicht näher identifiziert wird, muß er als bekannt vorausgesetzt werden. Die Josefsgeschichte muß daher vor Gen 37 beginnen oder einem größeren Kontext angehören. Auch die Verse 1 und 2 mit den Personen Jakob und Josef können wohl kaum der Anfang einer selbständigen Geschichte sein.

Wenn man in Jakob und Israel zwei ursprünglich verschiedene Personen sieht, kann natürlich jeder einen Sohn "Josef" gehabt haben, wodurch sich die mögliche inhaltliche Differenz der Altersangaben (8) erklären ließe.

(19) 3a : 4b (Wdh/termin. Indiff.): Die Liebe des Vaters zu JOSEF wird doppelt berichtet (*'āhab*).

nur das Urteil, ob ich dieser Zusammenstellung von Inhalten stilistisch-kommunikativ folgen kann" (ebd.54). Damit weist Schweizer selbst auf die Subjektivität solcher Urteile hin.

In 3a berichtet der Erzähler, 4b ist Schilderung der Wahrnehmung der Brüder (keine einfache Wiederholung).

(20) 4cd : 1a-4b (inhaltl. Sp.): Die emotionale Reaktion der Brüder, ihr kollektiver Haß, ist nicht sehr einleuchtend begründet, da z.B. nicht berichtet wird, daß aus der Vorliebe des Vaters für JOSEF Nachteile für die Brüder erwachsen sind. 4cd hängen somit für den Leser in der Luft. Und dermaßen pauschal wie in V.4 ist der Haß der Brüder wohl doch nicht: Vgl. 27d-f, wo vielleicht auch ein taktisches Interesse mitspielt.

Der Haß in 4c kann durch die besondere Liebe Israels zu Josef begründet sein. Für mich hängen 4cd nicht in der Luft, auch wenn noch keine Nachteile für die Brüder berichtet sind, da Haß wohl nicht nur durch Nachteile begründbar ist.

(21) 4 : 5ab (inhaltl. Sp.): Der starke Haß der Brüder scheint JOSEF überhaupt nicht zu beeindrucken.

Vielleicht haben die Brüder ihren Haß auf Josef bisher ihm gegenüber verborgen, so daß Josef nicht beeindruckt sein konnte. Diese Vermutung fördert Schweizer mit seiner Übersetzung von 4d, nach der die Brüder "(über) ihn" nicht "zu Frieden" reden konnten, ob und wie sie mit ihm redeten, bleibt offen.

(22) 5b : 5c (Anschluß): In 5b fehlt der 2. Aktant, nämlich das, was erzählt wird. Dieses wird erst in 6a-7h nachgereicht. Demgegenüber wirkt 5c als Folge von 5b erzählerisch unvermittelt.

Ob in 5b das Objekt des Erzählens fehlt, ist vielleicht nur ein Übersetzungsproblem. Wenn man 711 Hif. mit "Nachricht geben" oder "benachrichtigen" wiedergibt, ist auch im Deutschen kein ausdrückliches Objekt gefordert. Auch in Gen 9,22 steht 711 z.B. ohne ausgesprochenes Objekt. Da 6a eine Redeeinleitung ist, gehört der Satz nicht zum gesuchten Objekt (vgl. (26)= Doppelung in 5b und 6a).

(23) 5b : 5c (inhaltl. Sp.): 5b nennt weder Art und Weise noch den Grund des Hasses. Daher wirkt 5c erzählerisch unmotiviert.

Der Grund für das Andauern des Hasses muß wohl der Inhalt des Traumes gewesen sein, Angaben über "Art und Weise" oder den Grund des Hasses sind beim Verb נִשׂוּב von der syntaktischen Valenz her nicht unbedingt notwendig, sie wären fakultativ wie in 8d. Eine inhaltliche Spannung zwischen 5b und 5c sehe ich nicht, da die beiden Informationen nicht im Widerspruch zueinander stehen.

(24) 5a-8c : 1a-4d (unkl. Bez.): Der Traum hat keinen erkennbaren Bezug zum Vorhergehenden.

In Texten ist es üblich, daß zu dem Bekannten - in 5a Josef - etwas Neues kommt. Im Kontext haben die Träume wohl die Funktion aufzuzeigen, daß nicht allein die sich im Leibrock Josefs zeigende besondere Liebe des Vaters, sondern auch die Träume Josefs zur Zuspitzung der Situation beitragen.

(27) 5c : 6a (inhaltl. Sp.): Unbeeindruckt vom inzwischen noch mehr gesteigerten Haß seiner Brüder erzählt JOSEF seinen Traum.

Hierzu siehe meine Bemerkung zu (21) und Schweizers Überlegung in (8) zur eventuell durch נָשִׂי ("Knabe" in 2c) betonten Unreife Josefs, der allerdings die Ereignisse in Gen 39 zu widersprechen scheinen.

(28) 8b : 8c (wäh/Dpp): "König sein" (*MLK*) in 8b und "herrschen" (*MŠL*) in 8c können inhaltlich dasselbe besagen, so daß eine legitime Terminologie vorliegen mag. Eine Entscheidung wird hier noch nicht getroffen.

Was ist eine "legitime Terminologie"? Nach welchen Kriterien kann man die Legitimität einer Terminologie beurteilen? Paßt die Vorstellung vom König im strengen, engeren Sinn zu der in der JG vorausgesetzten Familien-/Sippenstruktur? Man darf die synonymen Aussagen 8b.c wohl stilistisch als Verstärkung oder Explikation verstehen¹¹.

(29) 8d : 8a-c (inhaltl. Sp.): Die Brüder reden mit JOSEF - unklar ist, wie sich ihr Haß auswirkt.

¹¹ So auch H. Schweizer, *Josefsgeschichte* I 120, beim II. Schritt.

8d ist als Reaktion auf den geschilderten Traum durchaus denkbar (vgl. Beobachtung (25)). Abgesehen von dem Plural "Träume" (dazu (30)) besteht vielleicht eine Spannung von 4d zu 8a, weil die Brüder nun doch mit Josef reden. Die Spannung entfällt, wenn man die Rede der Brüder 8b.c als nicht "zu Frieden" beurteilt, sondern als Vorwurf, der einen drohenden Unterton enthalten kann, oder wenn in 4d ein Reden über Josef gemeint ist.

(30) 8d : 5a-8c (inhalt. Sp.): Der Text hat bisher nur von einem einzigen Traum berichtet. Der Pl. *hlomot-á(y)=w* ist somit für den Leser unverständlich und kommt gegenüber dem zweiten Traum in 9a-10f zu früh.

Der hier zu früh erscheinende Plural "Träume" kann natürlich ein Mittel der Leserlenkung sein, da nun der Leser noch einen weiteren Traum erwartet. Da der Traum von 5a nicht mit dem in 7a-h geschilderten identisch sein muß, kann Josef allerdings auch bis dahin schon zwei Träume erzählt haben.

(31) 8d : 5c (termin. Indiff.): *wa=yo(w)sipu(w) 'o(w)d šno(')* *'ot=o(w)* wird doppelt berichtet. Es wird jeweils von fortgesetztem Haß gesprochen, wobei 8d explizit die Träume als Begründung und Motiv des Hasses anführt. In 5c fehlt jede Begründung.

Terminologische Indifferenz definiert Schweizer wie folgt: "Personen/Sachen, die eigentlich auseinanderzuhalten sind, werden miteinander vermengt"¹². In 5c und 8d sind die Personen - "sie" = Brüder und "ihn" = Josef - jedoch gleich, neu ist nur in 8d die Begründung für das Hassen, die aber, da fakultativ, in 5c fehlen kann. Wo liegt hier eine "terminologische Indifferenz" vor?

(32) 9 : 8d (inhaltl. Sp.): JOSEF zeigt sich in 9 völlig unbeeindruckt vom Haß seiner Brüder. Der Leser erwartet irgendeine Konsequenz oder Reaktion auf die emotionale Haltung der Brüder.

Zu der bei Josef vermißten Reaktion siehe meine Anmerkungen zu (21) und (27). Lesererwartungen sind kein Argument für die

¹² H. Schweizer, Literarkritik 31.

weitere Gestaltung eines Textes, vor allem dann nicht, wenn der Verfasser bewußt die Spannung noch steigern will durch retardierende Ergänzungen. Eine inhaltliche Spannung zwischen 9 und 8d besteht nicht unbedingt, es handelt sich eher um eine Spannung zwischen dem Text und den Erwartungen des Lesers H. Schweizer.

(33) 8d : 9 (inhaltl. Sp.): 8d besitzt resümierenden, abschließenden, was die Tätigkeit des Träumens betrifft, Charakter - demgegenüber wirkt 9a als spannungsvoller Neuanfang: *o(w)d*. Überraschenderweise wird das Träumen also doch fortgesetzt.

Der abschließende Charakter von 8d relativiert sich, wenn man (siehe meine Bemerkung zu (30)) den Plural "Träume" als Hinweis auf noch nicht geschilderte Träume deutet.

(36) 10de : 8d (inhaltl. Sp.): Der Vater nimmt Bezug auf einen Traum, 8d spricht von mehreren Träumen. Weitere Beobachtung hierzu: 9g (2 + 11) paßt sowohl zu 10f (Eltern + Brüder) als auch zum 1. Traum. Die inhaltliche Bezugnahme auf den 2. Traum ist freilich deutlicher.

In (35) verweist Schweizer darauf, daß dem Vater der erste Traum nicht erzählt wurde, daher ist es im Kontext passend, daß der Vater in 10d.e nur von einem Traum spricht (keine inhaltliche Spannung, sondern wohl ein Adressatenproblem).

(37) 10b-f : 11a (inhaltl. Sp.): In 10f findet sich nur die Reaktion des Vaters, obwohl laut 10a der Traum auch den Brüdern erzählt worden ist. Die "Eifersucht" in 11a ist schwer verständlich. Steht nicht der Vater mit seiner ablehnenden Haltung auf der Seite der "Brüder"?

10f ist eine Frage, die die Deutung des Traums durch den Vater wiedergibt. In 11a.b folgt sofort die Reaktion der Brüder und des Vaters, die unterschiedlich ausfällt, da die Stellung des Vaters und sein Verhältnis zu Josef ein anderes ist als das der Brüder. Ich sehe hier keine inhaltliche Spannung.

(38) 10a : 5b (termin. Diff.): Das Erzählen wird einmal mit der Wurzel *SPR*, zum anderen mit *NGD* dargestellt.

Die Beobachtung hätte schon nach (33) folgen müssen, da schon

9b SPR ("erzählen") enthält (34), allerdings mit einem Objekt. Offensichtlich ist in 10a SPR, jedoch ohne Objekt, aus 9b übernommen, allerdings um den bisher nichtgenannten Adressaten "seinem Vater" erweitert (35). Da 9b und 10a die Erzählung des zweiten Traums rahmen, ist dabei wohl an eine Inklusio zu denken.

(39) 10b-f : 11b (inhaltl. Sp.): 10b-f ist wohl eine entschiedene Ablehnung des Vaters gegenüber dem Traum JOSEFS. 11b ist demgegenüber erstaunlich zurückhaltend formuliert. Vielleicht erwartet der Leser im Vergleich zur Reaktion der Brüder eine verärgerte Haltung des Vaters. Zu fragen ist, ob sich die Nachdenklichkeit (?) in 11b mit 10de verträgt bzw. dazu paßt.

Schweizer formuliert hier seine Bedenken selbst als Anfrage und schwächt die Lesererwartung durch ein "vielleicht" ab. Den Fragen zum Verständnis des Traums in 10d.e und 10f, die eine Entrüstung oder Verärgerung des Vaters erkennen lassen - "eine entschiedene Ablehnung" ist im Text nicht explizit mitgeteilt und daher subjektive Interpretation Schweizers -, kann durchaus Nachdenklichkeit¹³ folgen, zumal wenn man den Traum als Botschaft versteht, die nicht vom Träumenden selbst kommt.

(40) 10f : 11a (inhaltl. Sp.): Erwartet wird in 11a eine Antwort JOSEFS auf die Frage des Vaters oder irgendeine Reaktion JOSEFS; stattdessen wird weiter von den Brüdern und dem Vater berichtet. In 10f ist noch festzuhalten, daß die Erwähnung der "Mutter" im Kap. 37 singulär ist; selbst in V.35 sind nur "Töchter" genannt.

Die Reaktion Josefs kann natürlich wie schon nach 8c so auch nach 10f im Schweigen bestehen, denn die Deutung der Träume hat in beiden Fällen nicht er selbst gegeben. Vielleicht erzählte er ja die Träume seinen Brüdern und seinem Vater, um von ihnen eine Deutung zu erhalten, da er noch jung und unerfahren war. Zur singulären Erwähnung der "Mutter" in Kap. 37 bleibt - auch wenn hier kein Eigenname genannt wird - zu berücksichtigen, daß Josefs Mutter Rahel (Gen 30,22-24) nach dem

¹³ Vgl. zur Bedeutung von שמר an dieser Stelle W. Gesenius, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das AT, Neudruck der 17. Aufl. von 1915 Berlin 1962, 848: "im Gedächtnisse behalten".

heutigen Kontext bereits bei der Geburt Benjamins gestorben ist (Gen 35,16-20). Von dem zuletzt geborenen Benjamin ist in diesem Kapitel keine Rede. Eigentlich müßte ihm als "Sohn des Alters" eine besondere Rolle zukommen, die er ab Gen 42,4 auch einnimmt (, doch zählt 42,4 bei Schweizer nicht zur Grundschicht).

(41) 8d : 9a (inhaltl. Sp.): Der Pl. der Träume ($\eta\lambda\omicron\mu\omicron\tau\text{-}\acute{\alpha}(y)=w$) in 8d läßt auch aufgrund des resümierenden Charakters von 8d nicht erwarten, daß jetzt noch ein Traum in 9 folgt. Dazu ist auch die fehlende Zeitangabe in 9a auffällig gegenüber der Nennung der Dauer des Hasses in 8d.

Diese Beobachtung ist hier fehl am Platz, sie gehört zu (32) und (33). Das וְיָרָא ("ferner") in 8d gibt auch nicht die Dauer des Hasses an - eine genauere Zeitbestimmung fehlt -, sondern die Fortdauer.

(42) 11a : 8d.4cd.5c (inhaltl. Sp.): Das negative Gefühl des Hasses in 8d.4cd.5c wird in 11a nicht fortgesetzt: Die Brüder sind eifersüchtig ($QN' - SN'$).

Die Brüder können auf Josef eifersüchtig sein wegen der besonderen Rolle, die ihm nach den Träumen zugedacht ist, und ihn dennoch weiter hassen, es besteht also keine inhaltliche Spannung. Da סָנַן (Pi.^eel: eifersüchtig sein; mit ב : neidisch sein auf) meist nicht in Konkurrenz zu סָנַן (G: hassen; Widerwillen empfinden gegen; meiden) steht, bleibt das Verhältnis der beiden Verben unbestimmt.

(47) 12a : 13a-14d (Anschluß): Der zeitliche Übergang zwischen beiden ÄE ist nicht ganz deutlich. Es wird nicht berichtet, daß die Brüder in SICHEM angekommen sind, was jedoch die Rede des ISRAEL in 13b vermutet und in 14b voraussetzt. Vgl. 14f.

Die Brüder konnten, werden vermutlich sogar, vor der Abreise dem Vater gesagt haben, wo sie hinziehen wollen, so daß auch ohne Bestätigung der Ankunft in SicheM Israel SicheM als ihren Aufenthaltsort annehmen mußte. Offenbar ist der Verfasser um eine raffende Erzählweise bemüht.

(52) 14a : 13e (termin. Indiff/Wdh): wa=yo(')mär l=o(w), eine zweifache Redeeinleitung.

14a ist zwar identisch mit 13e, aber die Aktanten wechseln: in 13e spricht nach dem Kontext Josef zu Israel, in 14a Israel zu Josef. Die doppelte Redeeinleitung ist daher hier notwendig.

(53) 14b : 13c (Wdh/Dpp): Die Aufforderung zum Gehen wird 2 x berichtet, beidesmal mit der Verbalwurzel HLK: [h]läkná(') 14b - [h]lk=á(h) 13c.

Die Aufforderung erfolgt zwar zweimal, doch beim zweiten Mal mit der verstärkenden Partikel Nḡ "doch", die jedoch den Imperativ zu einer Bitte oder Aufforderung abschwächt. Der Imperativ in 13c ist vielleicht desemantisiert mit "wohlan!" zu übersetzen, in 14b dagegen als Auftrag zu gehen. Das ךָּׁׁׁ "siehe ich" in 13f ist wohl als eine Art Bereitschaftserklärung zu deuten (vgl. 1 Sam 3,4.5.6.8.16; Jes 6,8; vielleicht auch Gen 22,11; 46,2).

(54) 14c : 4d (inhaltl. Sp.): In 4d können die Brüder nicht mit JOSEF l=šalom sprechen, und ungeachtet der Vorfälle soll er jetzt nach dem šlo(w)m seiner Brüder und des Kleinviehs sehen. Zweifelhaft bleibt, ob darin nur ein nicht verbalisierter dramatisierender Effekt zu suchen ist.

Da 4d eine Mitteilung des Erzählers ist, Israel den in 4d mitgeteilten Sachverhalt aber nicht wissen muß, steht seine Aufforderung in 14c nicht direkt in Spannung zu 4d. Nach Schweizer Übersetzung von 4d können die Brüder nicht "(über) ihn zu Frieden" sprechen, ob sie mit ihm sprechen können, bleibt offen.

(55) 14e : 13d (termin. Indiff./Wdh): Das Schicken JOSEFS wird 2 x mit der Verbalwurzel ŠLḤ geboten, in 14e mit einer Ortsangabe als Ausgangspunkt des Senders.

Die Beobachtung ist zwar richtig, doch bestehen Differenzen hinsichtlich der Verbformen und der Sprecher: in 13d Rede Israels (Futur/Adhortativ; so auch von Schweizer übersetzt), in 14e Schilderung des Erzählers (Narrativ). 14e berichtet offensichtlich die Ausführung von 13d.

(56) 15ab : 15cd (unkl. pron. Bez.): Nach 15ab ist offensichtlich der Mann der Umherirrende, während aus dem sich anschließenden Dialog hervorgeht, daß JOSEF der Hilflose ist. Richtig ist, daß der in 15b "Umherirrende" der in 15a eingeführte Mann sein kann, doch sehe ich keinen "unklaren pronominalen Bezug" zu 15c, da durch Aufnahme von שׂוֹמֵר mit Artikel auf den "Mann" in 15a Bezug genommen wird und das ePP am Verb sich dann nur auf Josef beziehen kann. Aufgrund von 15c.d und 16b ist dann Josef als der "Umherirrende" zu identifizieren¹⁴. Das וְרָא "und siehe" am Anfang von 15b könnte darauf hindeuten, daß die einen Zustand ausdrückende Partizipialkonstruktion 15b die Beobachtung des Mannes, der Josef sieht, wiedergibt¹⁵. Syntaktisch unklar ist wohl die Identifizierung des Subjekts in 17b mit den "Redenden" in 17c, wozu Schweizer sich nicht äußert.

(57) 18a : 17f (Anschluß): Beide AEn bilden einen harten Übergang bezüglich der geschilderten Räumlichkeiten: JOSEF findet seine Brüder in DOTAN (17f) - sie sehen ihn *me[n]=ράφοq*, JOSEF ist also noch eine Strecke entfernt und hat seine Brüder noch nicht getroffen.

Das "Finden" in 17f kann sich darauf beziehen, daß Josef bereits seine Brüder von weitem sah wie diese ihn. Der Erzähler benötigt die Zeit für die Überwindung der räumlichen Distanz, um den Brüdern Zeit für die Planung ihres Handelns einzuräumen. Da die Präposition ׀ nicht nur mit "in/innerhalb", sondern auch mit "an/bei" wiedergegeben werden kann, ist 17f wohl besser "und er fand sie bei/in der Nähe von Dotan" zu übersetzen, da kaum damit zu rechnen ist, daß die Brüder ihr Kleinvieh in einer Stadt weiden. Offen bleibt, ob zur Zeit des Verfassers dieser Verse die Stadt Dotan besiedelt war, da archäologische Ausgrabungen auf eine wechselvolle Geschichte dieser Stadt hindeuten¹⁶. Wenn in 17f nur die Gegend bei Dotan gemeint ist, erscheint der Übergang weniger hart.

¹⁴ Vgl. zu 15b H. Schweizer, *Josefsgeschichte I* 60.

¹⁵ Vgl. zur Stelle H. Schweizer, *Josefsgeschichte I* 60, wo er 15b als "überraschende Neuinformation", die "einen geradezu parenthetischen Charakter" hat, bezeichnet.

¹⁶ Vgl. zu Dotan A. Negev (Hg), *Archäologisches Bibellexikon*, Neuhausen-Stuttgart 1991, 105, und M. Görg, Art. "Dotan", in: *Neues Bibel-Lexikon*. Bd I, Zürich 1991, Sp 441.

(58) 18c : 19.20 (Anschluß): Ebenfalls ein ungewöhnlicher Übergang, denn 18c (Verschwörung zwecks Mord) nimmt das vorweg, was in 19.20 ausführlich berichtet wird. Das Ungewöhnliche liegt nicht in der Explikation 19.20, sondern in der Vorwegnahme in 18c, wodurch die Spannung der Erzählung in diesem Teilstück entfällt.

Seine Beobachtung stellt Schweizer selbst in einer Anmerkung (S.112 Anm.16) in Frage. Eine gewisse Spannung bleibt aber auch nach der Schilderung der Verschwörung in 18c bestehen, da noch offen ist, wie die Brüder Josef beseitigen wollen und ob ihr Plan gelingt¹⁷.

(59) 18c : 20c (Wdh/termin. Diff): Die Absicht, JOSEF umzubringen, wird 2 x berichtet (MWT 18c- HRG).

Die Beobachtung verliert an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß in 18c der Erzähler schildert, in 20c die Brüder sprechen.

Wenn man (58) und (59) zusammen beachtet, ergibt sich die Frage, ob "um ihn zu töten" in 18c ein verdeutlichender, aber nicht notwendiger Zusatz ist. Die Verben מוֹת H und הָרַג G sind annähernd synonyme Ausdrücke, doch hebt הָרַג "das Töten als gewaltsame, blutige Handlung stärker hervor"¹⁸.

(60) 18a-22f : 17f (inhaltl. Sp.): Zwischen dem Finden der Brüder in DOTAN und dem Ende des Entschlusses der Brüder vergeht erhebliche Zeit. Ja, bis die Handlung weitergeht, folgt noch eine weitere Reflexion mit RUBEN bis 22f. Die Frage ist, ob zwischen dem Eintreffen JOSEFS bei den Brüdern und der dann fortgeführten Handlung soviel Zeit bleibt (erzählte Zeit - Erzählzeit)?

Das hier angesprochene Zeitproblem dürfte mangels konkreter Angaben im Text kaum mehr zu lösen sein. Das "von weitem" in 18a läßt wohl an genügend Zeit denken für eine Beratschlagung

¹⁷ Bei Schritt II trennt Schweizer zwar 18a-c als MLE 23 aufgrund der Beobachtungen (58) und (59) von 19a-20c als MLE 24 ab (vgl. Josefsge-schichte I 117), sieht dann aber bei Schritt III (58) nicht als literarkritische Beobachtung an, so daß beide MLE dem Teiltex-t 13 zugeordnet werden (vgl. ebd. 123).

¹⁸ G. Gerleman, Art. "מוֹת mü't sterben", in: THAT. I, München/Zürich ³1978, Sp 893-897, 895.

der Brüder, die in V.19 und 20 in stilisierter Form - es ist wohl kaum anzunehmen, daß alle Brüder (= "wir") sofort denselben Gedanken hatten - vorliegt.

(61) 19c : 6b-8c (inhaltl. Sp.): 19c spricht vom "Meister der Träume", schafft damit den Bezug zu einer Mehrzahl von Träumen und steht im Gegensatz zum ersten Traum, falls dieser separat zu dem anderen zu behandeln ist. Die "Träume" in 19c können jedoch auf stilistischer Übertreibung beruhen, die durchaus nur einen vorherigen Traum zuläßt.

Diese Beobachtung hängt nur von Schweizers literarkritischen Vermutungen ab, im Kontext ist der Plural "Träume" berechtigt und kann daher auch nicht zur Störung des Lesevorgangs führen.

(62) 19-22 : 23-36 (inhaltl. Sp.): V. 19-22 bieten eine Vorinformation, die im nachfolgenden der Handlungserzählung weitgehend die Spannung nimmt.

19-22 kann man als "Vorinformation" zum folgenden sehen, doch behält der Text seine Spannung, da am Ende von 22 noch offen ist, ob die Brüder ihren eigenen Plan (20c-h) verwirklichen oder dem Vorschlag Rubens folgen (21 und 22) und ob es Ruben später gelingt, Josef zu seinem Vater zurückzubringen. Außerdem entwickeln sich die Ereignisse in 23-36 anders als in 19-22 angedeutet.

Ein von Schweizer nicht diskutiertes Problem besteht vielleicht bei 20c.d. Soll Josef zunächst umgebracht werden und die Leiche in einen der Brunnen geworfen werden oder soll er in einen der Brunnen geworfen werden, damit er darin umkommt? Im zweiten Fall hätte Ruben sich nicht melden, sondern nur auf eine Gelegenheit warten müssen, Josef zu retten (vgl. den Hinweis (68)).

(63) 21a-22f : 1a-20h.23a-36a (Anschluß/inhaltl. Sp.): Unbekannt bleibt, wer RUBEN ist. Gehört er zu den Brüdern oder ist er ein Fremder? RUBEN taucht daher erzählerisch zu unvermittelt auf. Erzählerisch wird das erst sehr spät in 30a geklärt.

Schweizer sieht nach (69) in 21d Ruben als Mitglied der Brüdergruppe. Damit widerspricht er seiner Beobachtung (63), nach

der erst in 30a deutlich wird, daß Ruben einer der Brüder ist. Außerdem dürfte Ruben wie alle Personen der Familie Jakobs/Israels durch die der Josefsgeschichte vorausgehenden Jakobserzählungen bekannt sein (ab Gen 29,32).

(67) 21d : 22be (Wdh/termin. Diff.): "Schlagen am Leben" (21d) und "Blut vergießen" (22b) bezeichnen den gleichen Sachverhalt, der beide Male als Negation ausgedrückt worden ist. Das gleiche gilt für das "Hand legen an ihn" in 22e. Die genannten Wendungen 21d und 22b - ob bei 22e auch sofort an "töten" zu denken ist oder nur an "tätlich angreifen", lasse ich offen - warnen wohl davor, Josef zu töten. Da aber eine terminologische Differenz besteht, muß man nicht unbedingt von einer Wiederholung sprechen, zumal durch den Wechsel der Verbform vom verneinten Kohortativ in 21d zum Vetitiv, der die Funktion eines negierten Imperativs wahrnimmt, eine Steigerung der Intensität erkennbar wird.

(69) 21d : 22b (inhaltl. Sp.): In 21d spricht RUBEN als Mitglied der Brüdergruppe ("wir"), in 22b als Gegenüber derselben (Imp.).

Die Feststellung Schweizers läßt sich nicht bestreiten, aber - wie bei (67) schon ausgeführt - deuten. Es kann wohl nicht die Möglichkeit bestritten werden, daß Ruben zunächst sich einschließend seine Brüder warnt und dann - noch verstärkt - ihnen verbietet, Blut zu vergießen, wohl in seiner Funktion als ältester der Jakobsöhne (vgl. Gen 29,32; 35,23; 46,8; 49,3).

(70) 21b : 21c-22e (inhaltl. Sp.): Der Bericht des Retters in 21b nimmt dem folgenden Erzählablauf die Spannung und kommt im Erzählduktus zu früh, womit auch die Funktion der RUBEN-Rede geschmälert oder gar überflüssig wird. Andererseits mag 21b die Rolle RUBENS herausstreichen.

Schweizer selbst relativiert seine Beobachtung, indem er 21b eine besondere Funktion im Text zuschreibt, nämlich die Betonung, daß Ruben hier Josef gerettet hat¹⁹.

¹⁹ Zum Narrativ hier vgl. Schweizer, Josefsgeschichte I 61.

(71) 21.22 : 26.27 (inhaltl. Sp.): Die Initiative RUBENS in 21.22, ein Blutvergießen zu verhindern, liegt in V.26 wohl nicht vor; JUDA spricht von dem Nicht-Umbringen JOSEFS, ohne auf RUBEN Bezug zu nehmen. Die Ermordung JOSEFS scheint für JUDA noch eine reale Möglichkeit zu sein.

Die Ermordung Josefs kann in 26 für Juda noch eine reale Möglichkeit sein, da Josef in dem Brunnen noch lebt und Juda mit Josefs Tod rechnen mußte, der dann durch die Brüder verursacht wäre. Die Erzählerinformation 22f konnte Juda wohl nicht kennen. Es liegt also keine inhaltliche Spannung vor.

(76) 22a-22e : 22f (unkl. pron. Bez.): Der syntaktische Bezug des "ihn" in 22f ist undeutlich, da 22f nicht mehr zur RUBEN-Rede gehört. Ebenso ist der Bezug des ePP in 'abi(y)=w unklar. Ist RUBENS oder JOSEFS Vater gemeint?

Der syntaktische Bezug des "ihn" in 22f wird erst durch Schweizers Trennung von 22a-e unklar, denn in 22c und 22e kommt das "ihn" noch vor. Jedoch hätte Schweizer schon an dem "ihn" in 21b Anstoß nehmen müssen. Da in V.21 und 22 Josef nicht erwähnt wird, kann Ruben eine ganz andere Person gerettet haben. Die Frage nach dem Vater erledigt sich, wenn Ruben sich in 21d zu den Brüdern zählt. Der Vater Rubens ist dann identisch mit dem Josefs, der hier aber gar nicht genannt wird, was Schweizer übersehen hat.

(77) 22f : 21b (inhaltl. Sp.): Das Zurückbringen JOSEFS zu seinem Vater in 22f ist in 21b nicht gefordert oder erwähnt. 22f geht zwar inhaltlich über 21b hinaus, doch besteht wohl keine Spannung, da das Rückbringen zum Vater als weiterer Schritt nach der Rettung zu vermuten ist.

(78) 23a-c : 21a-22f (inhaltl. Sp.): In 23a-c erfolgt keinerlei Reaktion auf RUBENS Intervention.

Zwar folgt in 23a-c keine Reaktion auf Rubens Intervention, doch läßt sich 24b sowohl als Ausführung von 20d wie auch von 22c verstehen. Da Josef nicht umgebracht wird, scheint doch eine Reaktion auf Rubens Bedenken erfolgt zu sein.

(80) 23c - 23d (Wdh/Dpp): 23c berichtet durch das Ausziehen des Rockes, daß JOSEF diesen am Leib hat. Daher ist der 'šār-

Satz in 23d eine Wiederholung. Vielleicht *muß* aber noch eine Pröp. mit ePP in 23d auftauchen, die auf JOSEF zu beziehen ist, da die Brüder sonst den Leibrock (!) in die Zisterne werfen. Ebensogut hätte aber JOSEF mit EN in 24a aufgenommen werden können.

23d kann man als überflüssige Verdeutlichung - keine direkte Wiederholung - bewerten. Das von Schweizer bedachte mögliche Mißverständnis, der Leibrock werde in den Brunnen geworfen, kann jedoch ausgeschlossen werden, denn לֵבְרוֹךְ "Leibrock" ist feminin, das enklitische Personalpronomen in 24a (und 24b) jedoch maskulin. Auffällig ist aber vielleicht, daß bei der Planung ihres Vorgehens in 20 der Leibrock noch keine Rolle spielt.

(82) 27a : 20b (Wdh/termin. Indiff.): [h]lku(w).

Sowohl in 20b als auch in 27a ist der Imperativ Plural הֵלֵךְ ("geht") wohl desemantisiert und vor weiteren Kohortativformen mit "wohlan" zu übersetzen. Da zwischen 20b und 27a zahlreiche Aussagen eingeschoben sind, ist nicht an eine Wiederholung zu denken.

(83) 26a-27e : 21a-22e (inhaltl. Sp.): In 26a erscheint JUDA als der Wortführer, während es vorher offensichtlich RUBEN gewesen ist, worauf allerdings nicht mehr Bezug genommen wird. Die Brüder reagieren nicht auf ihn, sie "hören" nur (27f).

Schweizer betont hier nicht, daß Juda hier erstmals in Gen 37 plötzlich auftaucht. Allerdings wird schon in 26a deutlich, daß er zu den Brüdern gehört. Nach 23a-24d scheinen die Brüder auf Ruben gehört zu haben, denn sie bringen Josef nicht sofort um, wie 20c erwarten läßt, "schlagen ihn nicht am Leben" (21d) und vergießen nicht sein Blut (22b). Auf Juda hören sie zwar (27f), doch die Geschichte entwickelt sich anders als geplant (28a-e). Die von Schweizer empfundene Spannung besteht nur, wenn man mit dem Postulat an den Text herangeht, es dürfe nur einer der Brüder als Sprecher auftreten.

(84) 26a-27e : 21c-22e (Wdh/Dpp): Die Frage des Tötens hatte RUBEN in seiner Rede bereits verhandelt und mit dem Befehl, JOSEF in einen Brunnen zu werfen, entschieden. 24ab

berichten sogar die Ausführung dieser Entscheidung. Demgegenüber ist die erneute Intervention und Rede JUDAS bezüglich des Umbringens unverständlich, weil unnötig wiederholend.

Josef ist zwar nach 24b im Brunnen, damit ist aber sein Leben noch nicht gerettet. Da durch das Kommen der Ismaeliter (25e) sich die Situation ändert, kann Juda einen weiteren Plan vorgelegen, der auch inhaltlich etwas Neues enthält: Josef durch Verkauf zu Geld zu machen. Es liegt keine Doppelung vor.

(85) 25e-27b : 28a (inhaltl. Sp.): Nach den ISMAELITERN in 25e-27b treten nun die MIDIANITER erzählerisch recht unvermittelt auf, zumal JUDA einen Verkauf JOSEFS an die ISMAELITERN vorgeschlägt. Welche Funktion besitzen dann die MIDIANITER?

Grundsätzlich ist denkbar, daß zwei Karawanen vorbeikommen und die Midianiter zuerst bei dem Brunnen waren und Josef retten, um ihn für Geld an die Ismaeliter zu verkaufen. Die als Kaufleute bezeichneten Midianiter wußten offensichtlich, wie man schnell zu Geld kommt. Die Midianiter verhindern somit, daß die Brüder Josefs durch dessen Verkauf auch noch Gewinn (26b) machen. Problematisch ist dabei, daß aus dem Text nicht deutlich wird, in welcher Entfernung vom Brunnen die Brüder sich zum Essen setzten.

Zu überlegen wäre, ob nicht nur 28a mit der Erwähnung der Midianiter sekundär ist. In 28b.c.d wären dann wieder die Brüder die Handelnden, die dem Vorschlag Judas entsprechend Josef an die Ismaeliter verkaufen. Dann wäre die Angabe "Ismaeliter" in 39,1 richtig, dagegen die Angabe "Midianiter" in 36a falsch. Ein Redaktor, der nicht mehr wußte, wer Josef nach Ägypten brachte, hätte dann 28a die Midianiter eingefügt.

Zwischen 28a und 28b-e hat Schweizer allerdings zu recht keine literarkritischen Beobachtungen gemacht, denn 28a-d ist durchaus verständlich mit dem Subjekt Midianiter, auffällig bleibt jedoch der Subjektwechsel von 28d zu 28e. In 28e können nach der Aussage von 28d nur die Ismaeliter Subjekt sein. Von der Konstruktion (5mal Narrativ in 28a-e) wäre zunächst an die Beibehaltung des Subjekts zu denken, doch spricht der Inhalt von 28d dagegen. Seltsam ist nur, daß die Brüder Josefs die Midianiter nicht bemerkt haben, wie am Verhalten Rubens in 29 und 30 abzulesen ist.

(86) 25e-g : 28a (inhaltl. Sp.): Während die ISMAELITER ausführlich vorgestellt werden (Spediteure, aus GILEAD, unterwegs nach ÄGYPTEN, mit bestimmten Waren befaßt), erscheint die Darstellung der MIDIANITER als karg: *sohri(y)m* - Kaufleute.

Auch wenn die Midianiter hier nur als "Kaufleute" vorgestellt werden, so besteht hier keine inhaltliche Spannung im Text, nur ein Unterschied in der Ausführlichkeit der Darstellung.

(87) 27b : 28de (inhaltl.Sp.): JUDA möchte JOSEF an die ISMAELITER verkaufen (27b) - in 28de verkaufen ihn jedoch die MIDIANITER an die ISMAELITER. Der Plan JUDAS (und seiner Brüder) kommt also nicht zur Ausführung.

Die hier angesprochene Spannung zwischen der Absicht Judas und den dann eintretenden Ereignissen kann man durchaus (vgl. zu (85)) als vom Erzähler geplante Spannung erklären.

(90) 22a-28e : 29a (inhaltl. Sp.): Es wird nirgendwo berichtet, daß RUBEN von einem Brunnen *fortgegangen* ist. Wie kann er dann zu ihm zurückkehren (*wa=yašob*)?

Man muß hier Schweizer zustimmen, aber zugleich anmerken, daß im Text auch nicht steht, daß die Brüder sich zum Essen vom Brunnen entfernten, wie Schweizer in (92) auch festhält. Wenn sie sich nicht entfernten, dann ist es aber kaum denkbar, daß die Midianiter ohne Wissen der Brüder Josef aus dem Brunnen zogen.

(91) 29a : 30a (termin. Indiff./Wdh): Zweimal kehrt RUBEN zurück (*wa=yašob*), in 29a zu einem Brunnen, in 30a zu seinen Brüdern.

Hier liegt zwar eine Wortwiederholung vor, doch wird der Ablauf der Handlung nicht gestört, sondern erscheint die Rückkehr vom Brunnen zu den Brüdern notwendig, da die Brüder erst durch Ruben erfahren, daß Josef nicht mehr im Brunnen ist.

(93) 30a-f : 31a-35e (inhaltl. Sp.): Es wird keinerlei Reaktion der Brüder auf die Verzweiflung RUBENS berichtet. Sie ignorieren ihn.

Die Brüder reagieren nicht mit Worten auf die Verzweiflung Rubens, aber mit Taten, indem sie nun den Leibrock Josefs für

(96) 23c : 29a-30f : 31-34 (inhaltl. Sp.): Die Aufnahme und ausführlichere Erwähnung des Leibrockes in 31-34c aus 23c läßt eine relativ große erzählerische Lücke, die mit anderer Handlung gefüllt ist. Jetzt rückt der Rock erzählerisch stärker in den Vordergrund, was von der Erzählperspektive her eine zumindest kräftige, wenn nicht gar gewalttätige Umorientierung bedeutet: Dem Leser wird als Hilfe zur geistigen Rückkehr an den Ort der Leibrock-Szene nur eine nachgestellte PV in 29a gegeben. Setzt man bei 31a an, so gibt es überhaupt keine deiktische Hilfe.

Wenn man bedenkt, daß vom Leibrock vor 23c nur in 3c die Rede war (20 Verse vorher) und der Rock in den Träumen keine Rolle spielt, so ist die von Schweizer empfundene erzählerische Lücke doch nicht besonders groß. Es stimmt zwar, daß der Rock erst jetzt in den Vordergrund tritt, aber erst jetzt ist auch die Hauptfigur Josef nicht mehr da und der Rock wird als Zeichen seiner Nichtexistenz eingesetzt.

Schweizer vermerkt hier nicht, daß das Subjekt in 31a zunächst unbestimmt ist²¹. Von den Brüdern ist zuletzt in 30a die Rede, davor in 27f.

(97) 32ab : 32c-35e (inhaltl. Sp.): In 32ab wird lediglich berichtet, daß der Leibrock oder irgend etwas zum Vater geschickt wird bzw. gelangt. Nicht wird erzählt, daß die Brüder selbst zu ihrem Vater gehen, was die folgenden Verse jedoch stillschweigend voraussetzen. Das Gespräch mit dem Vater setzt einen einzigen Ort dafür voraus.

Zum Problem des Schickens in 32a verweise ich auf die Anmerkung zu (95). Wenn man בָּרַח ("bringen") beibehält, so bleibt bei 32b doch wegen der Präpositionalphrase "zu ihrem Vater" anzunehmen, daß das "unbestimmte" Subjekt "sie" die Brüder sind. Wenn also die Brüder den Rock zum Vater bringen, können sie in 32c auch mit ihm sprechen.

Die eigentliche Spannung besteht nur zwischen 32a und 32b, doch dies war schon Beobachtung (95).

²¹ Bei der Prüfung der "Zusammengehörigkeit der Teiltex-te" (=Schritt IV) benutzt Schweizer die Unbestimmtheit des 1. Aktanten in 31a ("sie") als Argument gegen den Anschluß von TT 19 an TT 17 (vgl. Josefsge-schichte I 130).

(98) 35a : 1a-34c (inhaltl. Sp.): Die Töchter JAKOBS tauchen unvermittelt und nur in dieser AE 35a auf.

Die Beobachtung Schweizers ist zwar korrekt, doch kann hier keine inhaltliche Spannung vorliegen, da nach Schweizer von einer inhaltlichen Spannung zu reden ist, wenn zwei Informationen offenkundig im Widerspruch stehen²², hier aber nur eine Information vorliegt.

(99) 35a : 33c-e (inhaltl. Sp.): In 35a stehen *kál bán-á(y)=w* auf, was jedoch schwierig wird, da JOSEF als Sohn nicht anwesend ist und nach 33c-e vom Vater für tot gehalten wird. Ist stillschweigend gemeint: "alle seine hinterbliebenen Söhne..."?

Daß Josef in 35a nicht bei der Gesamtheit der Söhne sein kann, dürfte einem Leser des ganzen Kapitels einleuchten. Objektiv gesehen kann man auch nicht von "allen hinterbliebenen Söhnen" sprechen, da Josef noch lebt.

(100) 35c-e : 34a-c (Wdh/termin. Indiff.): Zweimal werden Trauerritten berichtet, mit 'BL konstruiert. 34a-c erscheint als in sich abgeschlossener Traueritus (34c: *yámi(y)m rabbi(y)m*). Danach ist das Trauern eigentlich vorbei, und es erfolgt mit 35a-e ein erneutes unverständliches Trauern. Oder ist 35a-c innerhalb der *yámi(y)m rabbi(y)m* anzusetzen? Das Beweinen wirkt jedoch nachgeschoben und wiederholend.

Zwar wird das Trauern doppelt berichtet, doch sind die Aussagen 34a-c nicht identisch mit 35c-d. Wenn es sich vielleicht in 34 um die üblichen Traueritten handelt, so könnte die unbestimmte Zeitangabe "viele Tage" andeuten, daß Jakob über die übliche Zeit hinaus in Trauer verharrte, so daß die Söhne und Töchter kamen, um ihn zu trösten. 35d verdeutlicht dann, daß Jakob (34a letzte Erwähnung des Namens) sich in dieser Welt nicht trösten lassen kann. Auch das "Beweinen" in 35e ist keine Wiederholung, da es bisher nicht vorkommt.

(102) 36a : 35e.28d.27b (unkl. pron. Bez.): In 36a wird - nimmt man den Text ganz genau! - der Vater von den MIDIA-

²² Vgl. H. Schweizer, Literarkritik 31.

NITERN nach ÄGYPTEN verkauft, vorher soll nur JOSEF verkauft werden.

Es ist wohl fraglich, ob sich das "ihn" (יְהוָה) in 36a unbedingt auf "sein Vater" in 35e beziehen muß und sich nicht auf "ihn" (יְהוָה) in 35e beziehen kann. Schweizer nimmt hier nicht den "Text" ganz genau, sondern nur zwei Äußerungseinheiten. Gibt es überhaupt eine Regel, nach der die Stellung des Bezugsworts pronominaler Wiederaufnahmen eindeutig geregelt ist? Offensichtlich reicht die Betrachtung von nur zwei Äußerungseinheiten nicht aus, um festzustellen, ob das, was formal und grammatisch möglich ist, auch dem Inhalt im größeren Kontext angemessen ist.

(104) 35a : 3a (termin. Indiff.): *kál bân-á(y)=w.*

Diese Beobachtung greift im Grunde das Problem von (99) nochmals auf, da in 35a im Gegensatz zu 3a Josef nicht zur "Gesamtheit seiner Söhne" gehören kann. Es bleibt wohl offen, ob die Wendung "Gesamtheit seiner Söhne" so eng von der Gesamtzahl abhängig zu machen ist, so daß das Fehlen eines Sohnes gleich zur Wahl eines neuen Ausdrucks - wenn ja, welcher Ausdruck wäre zu erwarten? etwa: "alle Söhne außer Josef"? - führt.

(105) 35a : 9a-10f (inhaltl. Sp.): Die Familienangaben in 35a passen nicht zum zweiten Traum. In ihm sind die Töchter unerwähnt, während in 35a die Mutter/Frau nicht vertreten ist.

Allgemein bleibt anzumerken, daß von Frauen in der Josefsgeschichte - außer in Gen 39 - nur am Rande die Rede ist. Von der sozialen Rolle der Frau zur geschilderten Zeit her gesehen, scheinen die Frauen wohl nicht unbedingt im 2. Traum vorkommen zu müssen. Auffällig bleibt, daß von Rahel, der Mutter Josefs, bei der Trauer nicht die Rede ist, doch ist sie nach Gen 35,18f schon gestorben, was im Traum 9g und der Deutung durch Israel in 10f keine Berücksichtigung findet.

Als Ergebnis der Überprüfung der Beobachtungen Schweizers ergibt sich Folgendes:

1) Ohne größere Bedenken zustimmen kann ich folgenden Beobachtungen Schweizers:

1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 25, 26, 28 (bei Schweizer unklar), 34, 35, 38 (falsch eingeordnet), 43, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 53, 58 (von Schweizer selbst abgeschwächt), 59, 64, 65, 66, 68, 70, 72, 73, 74, 75, 79, 80, 81, 82, 88, 89 (zu früh eingeordnet), 90, 92, 101, 103, 104, 105 (insgesamt 53 Beobachtungen).

2) Als subjektiv und nicht zwingend sehe ich folgende Beobachtungen an:

3, 4, 15, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 27, 29, 30, 31, 32, 33, 36, 37, 39, 40, 41 (falsch eingeordnet), 42, 47, 52, 54, 55, 56, 57, 60, 61, 62, 63, 67, 69, 71, 76, 77, 78, 83, 84, 85, 86, 87, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 102 (insgesamt 52 Beobachtungen).

3) Einige Unklarheiten bei der Bewertung der Einführung der Personen (vgl. Jakob, Josef, Israel, Ruben, Juda) ergeben sich, weil Schweizer sich mit dem Problem des Anfangs der Josefsgeschichte vor Gen 37 nicht auseinandersetzt. Denn die in Gen 37 vorkommenden Personen werden schon als bekannt vorausgesetzt, müssen also vorher schon eingeführt worden sein (vgl. meine Anmerkungen zu (17) Einführung Israels, (63) erste Nennung Rubens, (83) erste Nennung Judas).

2. Auswirkungen auf Schritt II: Feststellung der Minimalen Leseeinheiten (MLE)

Wenn ich die als subjektiv ausgeschiedenen Beobachtungen nun nicht für die Abgrenzung der MLE heranziehe, ergeben sich einige Änderungen²³. Unter Beibehaltung von Schweizers Kriterium, daß bei diesem Schritt bereits die Nennung einer Beobachtung zur Abgrenzung genügt, sind die Änderungen nicht sehr groß. Folgende MLE sind zusammenzuziehen:

MLE 7 und MLE 8A, da die Beobachtung (19) nicht überzeugt und außerdem sich auf 3a : 4b bezieht, also auf eine Abgrenzung von 3a-c. 4a zu 4b, wobei dann aber in 4a das Objekt des Sehens fehlen würde, daß im Text 4b darstellt.

MLE 8B, MLE 9, MLE 10 und MLE 11, da (20), (21), (22), (23) und (24) nicht eindeutig Abgrenzungen erfordern.

MLE 13 und MLE 14 wegen Wegfall von (29) und (30).

²³ Vgl. dazu die Übersicht in Schweizer, Josefsgeschichte I 117f.

MLE 21, MLE 22 und MLE 23 wegen Wegfall von (56), (57) und (60) - Schweizer kommt beim folgenden Schritt III auch zu dem Ergebnis, daß diese MLE in den Teilttext 13 zu integrieren sind.

MLE 34 und MLE 35, da man (85), (86) und (87) erklären kann, wobei die Vorstellung vom heimlichen Raub Josefs durch die Midianiter immer - unabhängig davon, ob man diese Aussage einer Grundschrift, Nebenschicht oder Pentateuchquelle zuweist - die nicht berichtete Entfernung der Brüder vom Brunnen voraussetzt. Auch diese beiden MLE läßt Schweizer bei Schritt III innerhalb von Teilttext 17 nebeneinander stehen.

MLE 36, MLE 37 und MLE 38 gehören wohl zusammen und ebenso MLE 39 und MLE 40. Von den für einen Bruch zwischen MLE 38 und MLE 39 angeführten Beobachtungen ist wohl (35) als Druckfehler zu streichen, (95) und (97) hängen eng zusammen, denn eine "inhaltliche Spannung" besteht nur zwischen dem "schicken" in 32a und dem "bringen" in 32b. Die Spannung ließe sich beseitigen, wenn man אָבִי H streng kausativ mit "(hin-)kommen lassen" übersetzt, da dann wie beim "Schicken" mit anderen Personen zu rechnen ist. Dagegen spricht, daß dann in 32c wohl nicht die Söhne, sondern die Boten sprechen. Diese Annahme würde gut zu 35a passen, da sich dort erst die Söhne aufmachen, um Jakob zu trösten. Das Fehlen des Objekts in 32b ist - wie Schweizer selbst in (95) als Frage formuliert - wohl durch die enge Verknüpfung von 32a.b zu erklären, die sich auch darin zeigt, daß in 32a der Adressat nicht genannt wird, was Schweizer nicht stört. Schweizer selbst läßt bei Schritt III MLE 38 und 39 im Teilttext 19 aufeinander folgen. Die MLE 36-40 kann man wohl doch als eine MLE betrachten.

Insgesamt reduziert sich somit die Anzahl der MLE in Gen 37 von 42 auf 29.

3. Überprüfung von Schritt III: Abgrenzung von Teilttexten

Da ein großer Teil der Beobachtungen am Text nicht als zwingend zur Annahme einer Bruchstelle angesehen werden, ist dies natürlich auch bei der Abgrenzung der Teilttexte durch "Identifizierung der Bruchstellen"²⁴ zu beachten. Wie schon bei

²⁴ So die Bezeichnung des III. Schritts bei H. Schweizer, Literarkritik 33.

der Festlegung der MLE angesprochen, sieht Schweizer bei diesem Schritt nicht mehr alle Beobachtungen als literarkritisch relevant an, sondern manche²⁵ als stilistisch legitim. Als eine Sicherung gegen Willkür betrachtet er die Forderung, "daß an einer einzigen literarkritischen Bruchstelle *wenigstens zwei Beobachtungen* zusammenkommen müssen, die beide auch nach genauerer Diskussion das Etikett »Verständnisschwierigkeit« verdienen"²⁶. Die Reduzierung der literarkritisch relevanten Beobachtungen und die höhere Anforderung von zwei Beobachtungen gegenüber nur einer Beobachtung bei der Abgrenzung der MLE führen nun zu einer weiteren Reduzierung von Bruchstellen. Im Einzelnen komme ich zu folgenden Ergebnissen²⁷:

TT1 : MLE 1 = 1a , da Bruch 1a : 2a = nTT 1
 TT2 : MLE 2 = 2a , da Bruch 2a : 2b = nTT 2
 TT3A.B: MLE 3 = 2b , Bruch wohl 2b : 2c = nTT 3

Bei (8) hatte Schweizer noch offen gelassen, welche der beiden Altersangaben er als nachträglich ansieht²⁸. Die Ausgrenzung von 2b** ("ein Sohn von 17 Jahren") wird mit einer Aufblähung von 2b begründet, die jedoch nicht vorhanden wäre, wenn Schweizer 2b in zwei Äußerungseinheiten gegliedert hätte, zwischen denen allerdings die Konjunktion \wedge fehlt: "Josef (war) ein Sohn von 17 Jahren, er war ein Hirte...". Dann wäre wohl 2c als Ergänzung zu verstehen und somit als ein Teiltext. Es folgen dann:

TT 3A : MLE 4 = 2c , Bruch 2c : 2d = nTT 4
 TT 4 : MLE 5 = 2d , Bruch 2d : 2e = nTT 5
 TT 5 : MLE 6 = 2e , Bruch 2e : 3a = nTT 6
 TT 6-9: MLE 7-11 = 3a-5c , da eine MLE = Anfang von nTT 7

Nach Schweizer besteht zwischen MLE 8 : 9 kein Bruch, da nur eine Beobachtung vorliegt. Wenn man (19) und (20) als subjektiv beurteilt, bleiben MLE 7 und 8A.B zusammen, auch (21) und (24) führen nicht zu einem Bruch zwischen MLE 8A.B und 10,

²⁵ Vgl. dazu Schritt V: Gegenkontrolle bei H. Schweizer, *Josefsgeschichte* I 132.
²⁶ H. Schweizer, *Literarkritik* 33.
²⁷ Ich behalte die Zählung der Teiltex-te (TT) und Minimalen Leseeinheiten (MLE) von Schweizer bei und bezeichne dann die von mir abgegrenzten Teiltex-te als "neue Teiltex-te" (nTT).
²⁸ Vgl. H. Schweizer, *Josefsgeschichte* 108.

ebensowenig (22) und (23) zu einer Trennung von 5b und 5c. Da beim Übergang von TT 9 (= MLE 11 = 5c) zu TT 10 (= MLE 12.13 = 6a-8c)²⁹ die Beobachtung (27) nicht haltbar ist, bleibt nur (25), deren Bedeutung man anzweifeln kann, wenn man in 5b annimmt, daß Josef dort schon einen Traum erzählt hat, so daß 5c die Reaktion darauf mitteilt. Eine Beobachtung allein würde aber nicht zur Konstatierung eines Bruches zwischen 5c und 6a ausreichen.

Wegen Subjektivität fällt zumindest (29) weg, (30) könnte man auch erklären, daher besteht kein Bruch zwischen 8c und 8d. Von den für die Trennung zwischen 8d und 9a angeführten vier Beobachtungen überzeugt keine, so daß auch hier eine Fortsetzung des Textes durchaus denkbar ist.

Die von mir anerkannten Beobachtungen (34) und (35) relativiert Schweizer selbst in ihrer Bedeutung, so daß er MLE 15 und 16 (9a-g und 10a-f) aufeinander folgen läßt.

Bei den Beobachtungen (37), (39) und (40) werden vor allem "Lesererwartungen" enttäuscht, was wohl nicht zur Konstatierung eines Bruchs zwischen 10f und 11a reicht.

Die MLE 17 bis 25 faßt Schweizer selbst zu TT 13 (= 11a-20h) zusammen, indem er die Beobachtungen (43), (45), (46), (47), (48), (50), (51), (52), (53), (55), (56), (60)³⁰, (59), (58) und (64) nochmals auf ihre literarkritische Bedeutung hin befragt und dabei meist zu negativen Ergebnissen kommt.

Da sich (63) durch (69) relativiert - aus 21d wird deutlich, daß Ruben zu den Brüdern gehört -, reicht (65) nicht zur Annahme eines Bruches zwischen 20h und 21a.

MLE 26 bis 28 sieht Schweizer wiederum selbst als Einheit (TT 14) an. Der nTT 7 besteht also bisher schon aus TT 6-14 = MLE 7-28 = 3a-21d.

Beim Übergang von TT 14 (= MLE 26-28 = 21a-d) zu TT 15, der nach Schweizer MLE 29 und 30 (= 22a-e) umfaßt, stört die doppelte Redeeinleitung in 21c und 22a. Da aber (67) und (69) erklärt werden können, reicht die Beobachtung (66) allein nicht aus zur Identifizierung einer Bruchstelle.

Die Infinitivkonstruktion 22f steht wirklich syntaktisch bezugslos (75), doch ist (76) nicht anzuerkennen, da nach dem

²⁹ MLE 12 und 13 faßt Schweizer selbst zum TT 10 zusammen.

³⁰ (57) bezeichnet Schweizer als "nicht zu lösen" (Josefsgeschichte 123), findet dann aber doch noch eine Erklärung!

Kontext nur einer zu retten ist. Nicht nachzuweisen, aber denkbar ist, daß die überflüssige Redeeinleitung 22a vor 22f stand und 22f dann als Begründung für die zweite Rede Rubens in 22b-e diente. Eine Beobachtung, nämlich (75), ist nach Schweizers Kriterien jedoch nicht für die Abtrennung der Aussage 22f von 22e hinreichend.

Da (62) von Schweizer nicht mehr als literarkritisch bedeutsam angesehen wird und (78) dadurch an Bedeutung verliert, daß die Brüder Josef nicht umbringen, sondern in den Brunnen werfen, also genau handeln, wie Ruben empfohlen hat, reicht (79) nicht für die Annahme einer Bruchstelle aus, zumal innerhalb der Erzählung mit 23a auch eine neue Szene beginnt, da Josef zu den Brüdern gekommen ist. Die folgenden MLE 32 bis 35 hat Schweizer selbst schon zum TT 17 zusammengefaßt, so daß nTT 7 nun schon die Verse 3a-28e umfaßt.

In (90) und (92) weist Schweizer darauf hin, daß nirgendwo berichtet wird, daß Ruben und die Brüder sich vom Brunnen entfernt hätten. Diese Beobachtungen sind zwar richtig, doch beziehen sich beide auf das Fehlen nur einer Aussage über das Weggehen der Brüder mitsamt Ruben zwischen 24d und 25a. Da die Angabe eines Weggehens aller Brüder vom Brunnen ausreichen würde, sollte man (90) und (92) nur als ein Argument bewerten, das für einen Bruch zwischen 28e und 29a nicht ausreicht. Der in 29a und 30a vorausgesetzte Ortswechsel hätte wohl auch schon vor 28a geschildert werden müssen, da ja offensichtlich die Midianiter, ohne daß die Brüder etwas merkten, was wohl ohne Ortswechsel der Brüder nicht denkbar ist, Josef aus dem Brunnen holen und an die Ismaeliter verkaufen konnten. Schweizer hätte daher schon vor 28a eine Bruchstelle finden müssen. Die Verse 29 und 30 sind ohne 28 nicht verständlich, daher ist zwischen 28e und 29a kein Bruch anzunehmen.

Bei der Frage nach den MLE wurde schon deutlich, daß Schweizers MLE 36-40 auch ohne Bruchstellen gelesen werden können, einige fügt Schweizer auch selbst zusammen (MLE 36 und 37 zu TT 18; MLE 38 und 39 zu TT 19). Vers 36a (= MLE 41) steht inhaltlich in Spannung zu 28d.e, was Schweizer unter (88) vermerkt, aber zur Abgrenzung von 36a nicht heranzieht. Auch wenn man (102) nicht anerkennt, bleiben mit (88) und (103) zwei Beobachtungen - ohne den weiteren Verlauf der Josefsgeschichte hier zu berücksichtigen -, die für die Identifizierung einer

Bruchstelle zwischen 35e und 36a ausreichen. Das Kapitel Gen 37 besteht nach dieser Überprüfung aus acht Teiltextritten. Die beiden ersten Verse sind in sechs Teiltextritten (nTT 1-6) zu gliedern, die eigentliche Erzählung bildet nTT 7, der den gesamten Text 3a bis 35e umfaßt, und abgeschlossen wird das Kapitel durch nTT 8 (= 36a), der bedingt durch die Unterbrechung der Josefsgeschichte durch Gen 38 von einem Redaktor eingefügt sein kann, aber nicht mit 28d.e und 39,1b* harmonisiert.

4. Anmerkungen zu Schritt IV: Zusammengehörigkeit der Teiltextritten

Schweizer hat bei den Schritten II und III noch nicht alle seine Beobachtungen von Schritt I berücksichtigt, denn manche Beobachtungen beziehen sich nicht auf benachbarte, sondern auf weiter voneinander entfernte Teiltextritten. Unter Berücksichtigung dieser noch nicht ausgewerteten Beobachtungen will er nun in einem IV. Schritt, den er auch "Literarkritik 2. Stufe"³¹ nennt, prüfen, welche Teiltextritten sinnvoll hintereinander gelesen werden können. Auch für diesen Schritt fordert er, daß "mindestens zwei einschlägige Kriterien"³² gegen die Verbindung zweier Teiltextritten sprechen müssen.

Aufgrund der bisher gewonnenen Ergebnisse muß ich nun nur noch prüfen, ob von den nTT 1-5, die fast mit Schweizers TT 1-4 übereinstimmen, einer oder mehrere mit dem nTT 7 zusammengelesen werden können und ob unter den nTT 1-6 mehrere eine Schicht bilden³³. Um die eigenen Ergebnisse zu überprüfen, ist jedoch eine Stellungnahme zu Schweizers Argumenten bei diesem Schritt angebracht.

Man darf wohl Schweizer zustimmen, daß von den TT 1-5 nur TT 3A als mögliche Einleitung der Josefsgeschichte vor Vers 3a

³¹ So in H. Schweizer, Literarkritik 34 und Josefsgeschichte I 128 Anm. 48.

³² H. Schweizer, Josefsgeschichte I 128 Anm. 48.

³³ Wegen des Bruchs zwischen 2e und 3a kann nTT 6 nicht mit nTT 7 verbunden werden, und zwischen nTT 7 und dem Schlußvers nTT 8 wurde ebenfalls schon ein Bruch festgestellt. Schweizer hat im Textband seiner Studie für Gen 37 keine sekundäre Schicht festgestellt, sondern nur eine Grundschrift [Die Grundschrift ist zusammengestellt in H. Schweizer, Josefsgeschichte II 156ff].

passen könnte, allerdings könnte in dieser Einleitung statt 2c auch die als TT 3B ausgegrenzte Altersangabe stehen. Die TT 1 und 2 eignen sich wegen des Vorkommens des Eigennamens Jakob und, da 1a als Abschluß einer Ortsveränderung, 2a als Überschrift für eine Genealogie anzusehen, von Josef aber nicht die Rede ist, nicht zur Einleitung einer Geschichte über Josef. TT 3B ist ohne eine Bezugsperson keine vollständige Aussage und kann sich hier nur auf Josef beziehen, ist also nur als Ergänzung oder Teil von Vers 2b denkbar. TT 4 kann auch nicht als eigenständige Aussage angesehen werden, ist nur als spezifizierende Ergänzung zu "mit seinen Brüdern" in 2b sinnvoll. TT 5 besteht nur aus 2e, der aufgrund der Pronomina nicht allein stehen kann, vielleicht jedoch in Anschluß an 2b - wenn man 2c als Ergänzung betrachtet. Gegen eine solche Verbindung sprechen der Wechsel der Erzählperspektive - "seine Brüder" in 2b, "ihr Vater" in 2e - und die für einen Bruch zwischen 2e und 3a angeführten Beobachtungen. Am besten scheint die Aussage 2b (mit 2b**) als Einleitung zu passen, also nTT 3.

Um seine Grundschrift zu rekonstruieren, sieht Schweizer einige Beobachtungen als "nicht erheblich" (26), "stilistisch oder sachlich bedingt" (44), "stilistisch" erklärbar (61) bzw. "nicht maßgebend" (82) an. Man kann ihm dabei zustimmen. Sehr ausführlich begründet Schweizer, warum er TT 19 nicht an TT 17 anschließt. Die Überprüfung der bisher genannten Beobachtungen Schweizers hat jedoch ergeben, daß der Text von 3a bis 35e durchgehend gelesen werden kann, wenn zur Annahme einer Bruchstelle mindestens zwei Beobachtungen gefordert werden. Da Schweizer die Aussagen über Ruben in 21a-22f ausgegrenzt hat, muß er nun auch 29a-30f (= TT 18) ausscheiden. Wenn man TT 18 und TT 19 zusammenläßt, kann sich das "sie" in 31a auf die Brüder in 30a beziehen, die natürlich schuldbewußt Ruben nicht beruhigen können und eine Lösung nun so herbeiführen wollen, wie sie es vorher geplant hatten, Schweizers Argument (a)³⁴ hängt also nicht vom Text ab, sondern von früheren literarkritischen Entscheidungen Schweizers, im jetzigen Text ist der Bezug zu den Brüdern gesichert. Argument (b) - der Wechsel von Israel zu Jakob - ist anzuerkennen. Die Unterbre-

³⁴ Vgl. H. Schweizer, Josefsgeschichte I 130.

chung des Geschehensablaufs durch TT 19 (Argument (c)) ist nur auf die Erzählungen über Josef zu beziehen. Da in der Josefs-geschichte der Vater aber auch später noch eine bedeutsame Rolle spielt, stört eine Auskunft wie TT 19 und TT 20, die man nicht trennen muß, nicht die Geschichte, denn das Geschehen findet ja nicht nur in Ägypten eine Fortsetzung, sondern auch in Kanaan.

Weil nur Argument (b) stichhaltig ist, eine Beobachtung aber nicht ausreicht, läßt man wohl 29a-35e in der Geschichte.

5. Schlußbemerkungen

Da in Schweizers Literarkritik Schritt V "Gegenkontrolle" vor allem der Überprüfung dient, ob alle Beobachtungen berücksichtigt wurden, jedoch keine neuen Ergebnisse mehr erzielt werden, sind hierzu keine Anmerkungen notwendig. Interessant ist vielleicht, in Zahlen festzuhalten, wieviele der 104 Beobachtungen ((89) bleibt unberücksichtigt, da kapitelübergreifend) letztlich für Schweizer literarkritisch bedeutsam waren und wieviele nicht. Bei Auswertung der unter "Schritt V: Gegenkontrolle" gemachten Aufstellungen ergibt sich folgendes Ergebnis:

63 Beobachtungen erwiesen sich als literarkritisch bedeutsam bei Schritt II und III,

4 Beobachtungen (nämlich (16), (31), (54) und (73)) waren literarkritisch bedeutsam bei Schritt IV,

33 Beobachtungen erwiesen sich als literarkritisch nicht maßgeblich.

Von den fehlenden 4 Beobachtungen bleibt (62) unerwähnt, wird aber auf S. 124 als nicht literarkritisch bedeutsam ausgeschieden, die Aussagen zu (8) und (26) sind unklar, Beobachtung (18) blieb ohne Folgen, da sie nicht durch eine zweite Beobachtung verstärkt wurde. Etwa zwei Drittel der Beobachtungen erwiesen sich also als literarkritisch bedeutsam. Anzumerken bleibt noch, daß diese Wertung der einzelnen Beobachtungen nach literarkritischer Bedeutsamkeit nicht identisch ist mit meiner Bewertung in objektiv feststellbare und mehr subjektiv zu beurteilende Beobachtungen.

Ein grundsätzliches Problem bei Schweizers literarkritischer Analyse von Gen 37 besteht wohl darin, daß er die Ebene der

handelnden Personen im Text (=Kommunikationsniveau 1 : Ebene der erzählten Figuren) nicht genau genug von der Erzählerebene (Kommunikationsniveau 2 : Ebene der erzählenden Figuren) unterscheidet. Dadurch setzt er bei den erzählten Figuren (Israel, Josef, Ruben, Juda) ein Wissen voraus, das der Leser durch den Erzähler erhält, das jedoch bei den erzählten Figuren nicht vorausgesetzt werden kann. So wundert sich Schweizer z.B. über mangelnde Reaktionen Josefs auf den Haß der Brüder (vgl. (21), (27), (32)) und bemängelt zugleich, daß der Text keine Aussage enthält, wie sich der Haß auswirkt. Die Bemerkungen über den sich steigernden Haß sind jedoch eindeutig Aussagen des Erzählers. Wenn sich der Haß nicht direkt auf Josef auswirkte, muß man bei ihm auch keine Reaktion erwarten³⁵. Insgesamt fällt auf, daß Schweizer oft mit Lesererwartungen an den Text geht und, wenn seine Lesererwartungen nicht erfüllt werden, zur Annahme einer Bruchstelle neigt. Die Literarkritik in mehreren Schritten, die zur objektiven Nachprüfbarkeit führen soll, erweist sich - zumindest bei Gen 37 - doch als nicht in jedem Fall zu objektiven Ergebnissen führend.

- Kurzfassung -

Die Überprüfung der 105 Beobachtungen zu Gen 37, die Harald Schweizer in Band I seiner Studie "Die Josefsgeschichte" als Grundlage für die weiteren Schritte seiner Methode der Literarkritik aufgelistet hat, ergibt, daß etwa 50 % als subjektive Beobachtungen angesehen werden können. Wenn man dieses Ergebnis bei den folgenden Schritten der Literarkritik berücksichtigt und außerdem die von Schweizer aufgestellten Kriterien beachtet, ergibt sich als neues Ergebnis textinterner Literarkritik, daß Gen 37 aus nur 8 Teiltexthen besteht (statt 21 bei Schweizer): 1a; 2a; 2b; 2c; 2d; 2e; 3a-35e und 36a. Davon könnte V.2b als Einleitung zur Erzählung 3a-35e gehören.

³⁵ Das gleiche Problem liegt auch bei (54) vor.